

Preisenamen.

	Pro Stück:	Pro 100 Stk:
Handzettel 10. —. —.	14. —. —.	14. —. —.
Handzettel 10. —. —.	14. —. —.	14. —. —.
Handzettel 10. —. —.	14. —. —.	14. —. —.
Handzettel 10. —. —.	14. —. —.	14. —. —.
Handzettel 10. —. —.	14. —. —.	14. —. —.
Handzettel 10. —. —.	14. —. —.	14. —. —.
Handzettel 10. —. —.	14. —. —.	14. —. —.
Handzettel 10. —. —.	14. —. —.	14. —. —.
Handzettel 10. —. —.	14. —. —.	14. —. —.

Alle anderen Sorten der Handzettel
nachdem 10. Stk. 10. Cent. beträgt
ist.

Redaktions-Bureau:
Neuenhofgasse Nr. 758.

Eigenhümer und verantwortlicher Redacteur:
Ernst von Schwarzer.



Telegraphische Depesche.

Kopenhagen, 21. Mai. Nach Tagesblatt soll die Einberufung des Reichstags auf den 22. Juni festgesetzt sein. — Der Premier-Minister hat eine Reise nach Jütland angetreten, um das Hafen- und Canalwesen zu untersuchen. (Hamb. N.)

Wien, den 24. Mai.

Es hat sich seit einiger Zeit bei sehr vielen deutschen, französischen und englischen Reactionen die Mode eingeschlichen, in augenblinder Ermangelung eines anderen Sündenbogens, dem man die Ursache des gegenwärtigen politischen und strategischen Mißerfolgs aufreiben könnte, Oesterreich als solchen zu betrachten. Das Journal de France bringt nun folgende Vertheidigungsrede gegen die Anschuldigungen: „Obwohl nicht des Times als die anderen englischen Journale sich gegen Oesterreich auflehnen, und obwohl die „Zeit“ selbst soweit geht, die Interessen Oesterreichs als ein Zeichen seiner Rückkehr zu den deutschen Jüngern und zu seinen Pflichten gegen Deutschland“ zu betrachten, so genügt nur ein Blick auf die gegenwärtige Lage, um zu zeigen, daß Oesterreich von Anfang bis jetzt nie seinen übernommenen Verpflichtungen nachzukommen gesäumt hat.“

„Welche Verpflichtung hat Oesterreich übernommen, als es den Zusatz-Artikel vom 26. November mit Preußen unterschrieb? Es hat sich verpflichtet, alle Anstrengungen dahin zu leiten, um auf Grundlage der vier Garantiepunkte den Frieden zu erlangen. Hat es diese Verpflichtung nicht vollkommen erfüllt? Durch diesen Vertrag hat es sich nicht bloß Preußen und dem Deutschen Bunde möglich gemacht, ein practisches Resultat aus den Bundesbeschlüssen vom 9. December zu erlangen.“

„Das hat Oesterreich ganz allein vollbracht, indem Preußen und der Deutsche Bund seinen Theil an den Wiener Conferenzen genommen haben, und keineswegs mit Energie die Friedensverhandlungen betreiben, wie es in dem zweiten Artikel des Vertrages vom 9. December stipuliert wurde. Und welche Verpflichtungen hat Oesterreich im Vertrage vom 2. December mit den Allirten übernommen. Es hat sich verpflichtet, seine Anstrengungen mit ihnen zu vereinigen, um einen ehrenvollen Frieden zu erhalten. Niemals aber hat es sich dadurch verpflichtet, unwürdig sich gegen Preußen zu machen, wenn die Verhandlungen ohne Erfolg bleiben sollten. Oesterreich wird seine Zeit wählen und seinen Plänen folgen, und nimmer abhängig sein von den Entwürfen der Feindmächte.“

Man gibt sich in Petersburg sehr große Mühe, um Rußland soviel wie möglich zu nationalisieren, um allen fremdländischen Glanz aus der nationalen Entwicklung abzuschreiben. Es macht sich dieses Streben nach allen Richtungen hin bemerkbar: z. B. in der Kleidermode. Selbst die Knaben haben bei ihren Soldatenpfeifen die französische und englische gemalten Uniformen von ehemals verbannt. Man sieht, wie der Kaiser, d. h. berichtet wird, in dem Petersburger Sommergarten und auf den Zimmern der Kaiserin nur Kinder in Russen- und in Opalschleier (nach dem Maße der Reichswehr-Uniform) und mit Kreuze auf der Brust. Der Krieg ist durch diese Uniform bereits hauptsächlich auf die heranwachsende Generation übergegangen. Die gegenwärtige wird nicht allein was das Heer anbelangt, sondern auch im Civil-Beistand erheblichen Metamorphosen unterworfen. Der Finanzminister v. Prot hat dem Kaiser einen neuen Plan zur Aenderung der Uniform der Generale, Stabs- und Ober-Officiere, des Berg-Ingenieurcorps und des Personals der Bureaubeamten vorgelegt. Danach werden die Herren sämtlich befestete Helme, Halbstulans, gleich den neuen militärischen, und Reifens-Beinfleider tragen; Uniformrock, Ueberrock und Schärpe mit Troddeln und Quasten fallen weg. Alles wird der neuen Militär-Uniform assimilirt.

Noch größere Eile scheint es mit der Uniformierung des Beamtenpersonals der gesamten Civilverwaltung zu haben. Der Staatssecretär Zaninow hat seinen dem Vize-Minister Nikitsch (Zustimmung Minister Graf Panin) die Zeichnung der neuen Uniform, des Halbstulans, Huts und Treg mit dem ausdrücklichen kaiserlichen Befehl zugeheftet, daß „da die Stickerei auf dem

Infection.

Die tägliche Vertheilung ist:	Bei 1-maliger Umschlagung 6 Stk.
1	1
2	2
3	3
4	4
5	5
6	6
7	7
8	8
9	9
10	10
11	11
12	12

Alle Vaccinationen, Salben, Vertheilungen, öffentliche Dispensarien immer aus 10. Cent.

Expditions- und Anzeigens-Bureau:
Obere Währinger Nr. 758.

Kragen dieselbe bleibt, die Herrichtung der Uniformen sofort vorgenommen werden solle.“ Es wird in Petersburg allgemein große Begeisterung für die neue Uniformierung theils affectirt, theils wirklich empfunden, und dies ist infolgedessen bemerkenswerth, als man damit dem Aeußeren nach sich von der Herrschaft der Mode, die bisher vom Westen orteppirt wurde, emancipirt und zu dem russischen nationalen, dem russischen Klima mehr entsprechenden Gout zurückkehrt. Kleider machen Leute!

Mit diesen Nationalitäts-Tendenz-Verbreitungen hängt auch die Umgestaltung der Stadt Wladiwostok zusammen. Das Strohholzer Aktienblatt berichtet darüber, daß die Sache selbst schon seit längerer Zeit im Gange sei. Im August 1852 brannte nämlich die kleine, aber nachbarschaftsreiche Stadt Wladiwostok, die besonders lebhaften Handel mit Holz und Schiffahrt trieb, ab. Nach einem von der Regierung genehmigten Bauplan wurde an einer von der früheren Stadt etwas entfernten Stelle eine neue Stadt aufgeführt, wozu die Regierung eine eben nicht sehr beträchtliche Beileuer bezog. Der Landdirector und Ritter mehrerer Orden, Eisenkavalier, warb nun um Unterschriften zu einer Petition an die Regierung, in welcher dieselbe angegangen werden sollte, der neuen Stadt den Namen Nikolskaja zu verleihen. Die Sache fand aber beim Magistrat und bei der Bürgergarde keinen rechten Anklang, und höchstens wollte man sich, des für die Stadt daran zu erwartenden materiellen Vortheiles wegen, dazu entschließen, den Namen Nikolskaja neben dem alten Namen Wladiwostok einzuführen zu sehen. Die Russenfreunde in Wladiwostok erneuerten aber ihre Anstrengungen, und es sollen dieselben endlich die erwünschte Verfüzung zur Folge gehabt haben. Die Angelegenheit gewinnt dadurch an Bedeutung, daß mit diesem Namentauswechsel die Umwandlung aus das kaiserliche Feldzugsfeld der schwedischen Wladiwostok aus Jütland verschwunden würde. — Vielleicht ist darin eine Gefälligkeit von Seite Russlands gegen das gegenwärtig in Schweden herrschende Regentenhaus zu erblicken. Das Haus Bernadotte ist bis jetzt noch sehr neutral.

Genauso sehr wie Norweg-Schweden verharret Dänemark in seiner Neutralität. Dieser Staat scheint von dem gegenwärtigen Kriege gar nicht berührt zu sein, wenn nicht vielleicht die Erweiterungen der Festungswerke von Kopenhagen damit in einem gewissen Zusammenhang stehen. Die Festung auf Bornholm in der Ostsee soll demolirt werden.

Die französische Ostsee-Flotte unter Admiral Pélissier hat am 2. Mai den Hafen von Kiel verlassen, um ebenfalls zu reuern. Von kriegsartigen Ereignissen emittirt der Kiel find bis jetzt noch keine Nachrichten aus dem Baltischen Meere eingetroffen. Das Wiedererscheinen der allirten Flotte in demselben hat zunächst die Folge gehabt, daß Kronstadt wieder in Belagerungszustand erklärt worden ist. Wie im vorigen Jahre ist seit Eröffnung der Schiffsahrt der Eintritt in Kronstadt nur den Personen, welche Dienstangelegenheiten dahinführen oder die mit besonderen Gesandtschaften des General-Militär-Gouverneurs von Kronstadt versehen sind, gestattet; aber aus Neugierde nach Kronstadt zu reisen ist Jedermann ohne Ansehen der Person verboten, wie eine befallige Bekanntmachung des Petersburger General-Gouverneurs befragt.

Ueber den Gindrud, welchen die französischen Demonstrationen für Polen in Rußland-Polen hervorgerufen, erzählt man bis jetzt noch nichts Bestimmtes. Während ein Reichstagsabgeordneter der neuen 48. Jtg. behauptet, man halte in Polen die Expectationen des Ministers für Gombie, berichtet das C. S., daß russische Beamte durch besagte Polendemonstration sehr ängstlich geworden seien.

Ueber den Antrag der verbündeten Regierungen an das Madrider Cabinet, sich thätig bei dem gegenwärtigen orientalischen Kampfe zu betheiligen, erklärte das spanische Ministerium den Cortes in der Sitzung vom 19. Mai, daß ihm ein derartiger Antrag nicht gemacht worden sei.

Englische Journale bringen häufig heftige Artikel gegen die „niedrige Habguth deutscher Räuber“, welche es nicht verwarren, aus dem Zwischenhandel mit Rußland Geldgewinn zu ziehen. Besagte Zeichnungen thäten nicht übel, bisweilen aus vor eigener Thüre zu sehen. In den Doss in Hull sollte ein Jagd, declarirt als: „Theater“ — „Stück“.

hinausgeht und ihre Stütze in der hinter ihr aufgestellten Infanterie und Artillerie findet. Euben selbst ist ohne alle Befragung.

Das Geschehen der Engländer in neuerer Zeit hat unter den russischen Grenzbewohnern, wie Reisende erzählen, Unwillen erregt. Zwischen Euben und Belangen geriet nämlich im vergangenen Spätherbst ein englisches Schiff auf Strand, dessen Mannschaft getödtet, mit Lebensmitteln versehen und nach ihrer Heimat entlassen wurde. Der einzige Tag, von dem ein englisches Kriegsschiff so nahe an die Küste, wo das Meer liegt, waren durch einige Kanonenschüsse die spärlich umherwohnenden Strandbewohner, sich zu nähern, und fest ein Boot mit bewaffneter Mannschaft auf, welche jene Schiffsbereiche anzuhören und sich dann wieder zurückzogen.

Kriegsschauplatz.

— Der Indop. Belge wird aus Constantinopel, 7. Mai, geschrieben: Die Expedition gegen Kertsch ist am 6. wieder zurückgekehrt, zum großen Enttäumen der Armee. Sie war schon im Angesichte

der Meerenge, und bereit, in derselben vorzudringen, als plötzlich ein Aviso sie zum Umdrehen rief; eine telegraphische Depesche aus Paris motivierte diesen Befehl, dessen Ursache man vergebens zu ermitteln sucht. Das Hauptquartier blieb stumm über diesen Punkt; nur bedauert man im Ganzen, daß diese Expedition nicht durchgeführt wurde. — Es heißt, daß Omar Pacha eine von den Generalen der Allirten unabhängige Stellung bewahren und nicht im Verein mit ihnen operieren will. Dies soll der Grund sein, warum er so plötzlich sein Lager bei Balaklava verließ, und nicht die Bedrohung Capotiaros durch die Russen. Letztere sollen gar nicht daran denken, dort etwas zu versuchen.

Der Moniteur veröffentlicht in seinem nicht-offiziellen Theile einen Brief des General Canrobert an den Kriegsminister, worin er meldet, daß trotz aller russischen Angriffe, die von den Franzosen erachtet werden widerzunehmen, diese ihrer Eroberungen geblieben sind. (Der Bericht Canroberts an den Kaiser über dieselben Affairen betraf die zwei Compagnien Veltiguer der kaiserlichen Garde wurde bereits gestern mitgetheilt.)

Deuilletton.

Aus Petösis Leben.

(Nach Jotai von H. Hag.)

Ein Bündel Gedichte unter dem Arme, den letzten Groschen in der Tasche, so kam der arme Pet nach Pest, wo ihn Niemand erwartete, wo ihm kein Verwandter, sein Freund mit offenem Herzen und Armen entgegenkam, wo ihm Alles fremd war.

Doch — dies ist nicht ganz richtig — er wohnte ja hier, der Menter junger Poeten, der Schußgeist jeder echten Befähigung, der Vater der ungarischen Literatur... Vörsdarmy. Suchte denn nicht jedes unbekannte Talent, das in der großen Welt ermutigender Worte bedurfte, das Haus des edlen Mannes an, als wäre es das Haus eines Vaters? Haben denn nicht alle unsere Schriftsteller der jüngeren Gegenwart ihm die Worte wohlthätiger Ermunterung zu verdanken? Griff er denn nicht mit Wort und That allen jenen unter die Arme, in denen er wirklichen Verfall erkannte, die Flamme des Genies lobten sah?

Was war denn natürlicher, daß auch Petösi sich zuerst an ihn wendete? Der gute, fremde Dichter-Patriarch war nicht selbstig, er konnte nicht viel Worte machen; es war sein Mißgeschick, das hatte auch sein Herz gefühlt. Er nahm es doch für, für Petös Gedichte einen Zeiliger zu finden. Und Petösi gab sich damit zufrieden, er wußte, es war das Wort eines Mannes, ein Wort, welches eingelöst wird.

Es hatte zu dieser Zeit die Pesther Intelligenz einen eigenen Sammelplatz, wo Literaten, Gelehrte, Advocaten, Ärzte, gebildete Bürger und andere Leute dieses Schlages sich Rendezvous gaben. Nicht genug reich an Gütern oder Einfluß, um das National-Casino besuchen zu dürfen, zu wenig Privatier, um in Caffeehäusern zu dampfen, hatten sie sich einen Erholungsort geschaffen und nannten ihn nemzeti kör (National-Circle).

Der damalige Notar des nemzeti kör war ein junger Advocat, Namens Anton Varady.

Wenn ich bemerke, daß Varady später jener einzige Freund Petös wurde, mit dem er nie in Streit geriet, auf den er nie böse wurde, habe ich mit einem einzigen Federstrich die Charakteristik dieses wackeren Mannes gegeben, den ich unter meine unauflösbaren Freunde zu zählen noch heute das Glück genieße.

Als ein der junge Rechtsgelehrte einen seiner Kollegen besuchte, fand er ihn höchst eigenbündlich beschäftigt.

Er las — Gedichte. Varady wich betroffen zurück, denn sein Freund war Advocat.

Im Hintergrunde des Zimmers lehnte eine Stuhl mit blaßem Antlitz, um die Schultern einen kurzen Kragenmantel geworfen. Wer hätte sie beachtet?

Varady wird ersticht, in den Gedichten herumzublättern und dann seine Meinung auszusprechen.

Er zog und dem Hefte ein Blättchen; es war der dissonor (ein Schmaus beim Schweinefleisch).

Nach wie trivial, sprach dieser, den Mund verziehend. Der Anwalt drang in ihm, noch eines zu prüfen.

Da fiel ihm das Lied: „Ich blühte in die Küche hinein“ in die Hand; dies gefiel ihm schon; daß ist ein gutes, ein sehr launiges Gedicht. Nur weiter.

„Der Blume kann man es nicht wehren.“ Da hatte schon Varady einen Stuhl zum Tisch gezogen und bat, selbst die übrigen Gedichte lesen zu dürfen.

Sein Entzücken ward immer größer.

„Dies sind ja Meisterwerke!... das ist ja eine Erscheinung! Hast Du noch mehr?“ Wo sind die gewachsen? Wer kann solche Gedichte schreiben?“

Die Antwort lautete, er wolle nur rückwärts schauen, der Verfasser stehe dort in der Ecke.

Dieser arme Knabe da? in dessen Gesichte nicht der kleinste Farbenwechsel es verräth, ob seine Gedichte getadelt oder gelobt werden?

„Dieser arme Knabe, diese bleiche Nachtigall ist es, die so bezaubernd schön singen kann?“

Statt aller überflüssigen Complimente fragte Varady den Dichter, ob er eine Wohnung hätte?

„Die Advocaten sind immer practische Menschen.“

„Noch nicht!“ — lautete die Antwort.

„Kommen Sie zu mir, ich habe selbst nur ein Zimmer, doch sollen wir Beide darin Raum finden.“

Petösi nahm den Mann vom Wibel bis zur Kehle; es war nicht seine Art, vom ersten besten Gefälligkeiten anzunehmen, doch als er ihm tief in die Augen blickte, sagte er: „Ja, gebe.“

Den Tag über hatte der Anwalt darauf zu arbeiten. Dieses sah Petösi sehr gut, und versicherte, daß er nichts zu thun habe.

Varady erwachte in der Nacht und sah wie Petösi einschlief schrieb. Er hörte ihn nicht und dachte als ob er schlief.

Den Tag darauf ließ er ihn höflich im Mittag ein.

Petösi dankte, er hätte schon anderswo zugelegt.

Er lag. Auch diesen Tag hatte er hungrig verlebt.

Nur mit Mühe war es Varady gelungen, einiges Geld ihm aufzubringen.

Den folgenden Morgen bereits hatte er seine Schuld abgetragen, in der Nacht schrieb er zwei Gedichte und verkaufte sie irgend einem Redakteur um die Summe, welche seiner Schuld gleichkam.

Eines Abends trit Varady bei ihm mit der Nachricht ein, es hätte Jemand für seine Rechnung dreißig Gulden hinterlegt. Dies verbielt sich so:

Im Verlaufe der letzten Woche hatte der gute Vörsdarmy an manche Thüre geklopft, ohne für die Geistesfinder des jungen Poeten einen Posten finden zu können. Da tauchte in ihm der Gedanke auf; der nemzeti kör ist ja der Sammelort von Gelehrten; Petös Gedichte soll der nemzeti kör verlegen.

Der gute edle Mann wußte nur von sich selbst zu urtheilen. Er besprach die Angelegenheit mit Varady, mehreren Literaturfreunden, Meistern und Advocaten, und unterbreitete nachdrücklich seine Bitte dem nemzeti kör. Aber wie erschrocken diese guten Herren über das Ansuchen Vörsdarmys. Sind wir denn Dichterramen? riefen sie einmüthig. Soll der nemzeti kör eine Versuchsanstalt für trieglende Aufseher sein? Jeder sorgte für sich! Und hat auch Niemand geholfen!

Und so hätten die Poeten und hochgelehrten Herren den guten Vörsdarmy gewiß im Stich gelassen, wenn nicht auf einmal ein erlicher Schneidermeister hervorgetreten wäre und gesagt hätte, daß ein Dichter, den der Vörsdarmy empfiehlt, gewiß ein Pachtzunge sein müsse, und er sich erliebe, allein die Druckkosten zu bestreiten. Er erlegte für den Dichter einhundert dreißig Gulden.

Dieser wacker Mann heißt Gaspar Loh. Wer Petösi lieb hatte, der möge auch ihn in Ehren halten, denn er war des Dichters erster und einziger Mäcen.

kleine Nachrichten.

[Mittheilung des neuen Vörsdarmy: Pallas aus London.] Zu den Vorauszahlungen für öffentliche Banten in England findet sich eine namhafte Summe angeworben, um die neuen Parlementsgebäude gegen Beschädigungen durch Blitz zu sichern. Weniger durch den Anfang der

